

Herausgeber Simonides (a. a. O. S. 47) τοιοῦτοι ἦσαν οἱ τότε τοῦ ἔθνους ἡμῶν ἀρχιερεῖς· πιστοὶ δηλονότι ἀκόλουθοι τοῦ σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ τοιούτους δεῖ εἶναι πάντας. Der viel angefochtene Hellene hat hierin jedenfalls unwidersprechlich recht. — Ihm aber und seinem um die Durchforschung und Veröffentlichung so mancher wertvollen Stücke aus der schriftstellerischen Hinterlassenschaft ihres schreibgewandten, geisteskräftigen Volkes gleichfalls hochverdienten Landsmann Demetrakopulos sind wir entschieden zu Danke verpflichtet, daß sie u. a. die zuvor abgedruckten Briefe aus den reichen, einst von ihnen durchmusterten Schätzen altehrwürdiger Büchersammlungen uns mitgeteilt und damit die Möglichkeit geboten haben, in des Marcus Eugenicus, wohl des bedeutendsten Theologen des untergehenden griechischen Reiches, letzte Lebensjahre einige hellere Blicke zu thun.

5.

Des Hochmeisters Albrecht von Preußen erster Versuch einer Annäherung an Luther.

Mitteilung

von

Staatsarchivar Dr. Joachim
in Königsberg.

Die Darstellung des Johannes Voigt¹ von der Anbahnung der Beziehungen des Hochmeisters Albrecht zu Dr. Martin Luther kann auf den ersten Blick als eine erschöpfende nicht erscheinen und läßt gar manche Frage offen für den, welcher den letzten Gründen nachgehen möchte. Folgerichtig erscheint der Gedankengang, daß die von den Päpsten Leo X. und Hadrian VI. in den Jahren 1519 und 1523 ausgesprochene Forderung einer Reformation des Deutschordens an Haupt und Gliedern unter dem Ein-

1) Geschichte Preußens, Bd. IX, S. 685 ff.

drucke der gleichzeitigen Reformationsakte Luthers zu einer Annäherung des Hochmeisters an diesen führen mußte. Immerhin aber dürfte es fraglich sein, ob der Gedanke an die Reformation des Ordens selbständig im Schoße der Kurie entstanden sei. Wennschon es dann viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß Albrecht insbesondere durch den in Nürnberg gepflogenen Verkehr mit Andreas Osiander zur Anknüpfung direkter Beziehungen zu Luther geführt worden sein mag, so liegen die Thatsachen doch ein wenig anders, und die Handlung hat ein Vorspiel, von dem hier nach eben vorgefundenen Beweisstücken Kunde gegeben werden soll. Der Gedanke, sich in der Frage der Ordensreform an Luther zu wenden, ist fast zwei Jahre früher, als man seither mit Voigt annehmen konnte, dem Hochmeister nahe gebracht worden, und zwar nicht durch den Prädikanten Osiander, sondern durch einen Diplomaten, denjenigen unter den vertrautesten Räten Albrechts, der trotz mancher Enttäuschung und manchen Misserfolges, den er ihm verursachte, seinem Herzen doch immer am nächsten gestanden hat, der auf des Hochmeisters politische Denk- und Handlungsweise in einem Grade eingewirkt hat, wie ihn Voigt bei weitem nicht zur Genüge erkannt zu haben scheint, wenigstens nicht stark genug zu betonen für gut befunden hat.

Der Mann, von dem hier die Rede sein soll, ist Dietrich von Schönberg, ein sächsischer Ritter, der im Jahre 1515 zuerst mit dem Hochmeister in Berührung gekommen und bald darauf, ohne das Ordenskleid zu nehmen, in seine Dienste getreten ist, bald genug auch von ihm zu den wichtigsten politischen Geschäften und Sendungen verwendet wurde. Dietrich war unter vier Brüdern — neben ihm treten noch Hans, Anton und Nikolaus in Beziehungen zum Hochmeister — der weitaus bemerkenswerteste, obschon Nikolaus eine glänzendere Laufbahn genommen hat, da er vom Predigermönche bis zum Erzbischof von Capua gelangte. Dietrich war ein hervorragend gewandter Kavalier oder Kortisan, wie der Ausdruck in seinem Munde lautete, allem Anschein nach von bestechenden persönlichen Eigenschaften, fremder Zungen und der diplomatischen Verkehrsformen seiner Zeit mächtig, von kühner Phantasie und weittragenden Plänen erfüllt, der nur das Unglück hatte, daß kein einziger dieser Pläne, die er für seinen Herrn, den Hochmeister, schmiedete, zu denen er denselben mit fortzureißen verstand, zur Verwirklichung gelangte, wovon die Schuld freilich nicht an mangelnder Thatkraft lag, sondern an einer fast harmlos zu nennenden Überschätzung der realen Macht seines Herrn. Den schier bis zur Ohnmacht geldarmen Fürsten hat er mit gaukelnder Überredungskunst in zahllose politische Phantastereien hineingeführt und einen blutigen, unglücklichen Krieg über dessen Haupt heraufbeschworen; immerhin aber wird

nicht in Abrede zu stellen sein, daß in der wahrhaft interessanten Periode, in der sein Einfluß beim Hochmeister alles galt, dessen Politik einen Zug aufs Große hin genommen hat, einen wahrhaft europäischen internationalen Charakter trug, wie nie zuvor die eines Hochmeisters in Preußen, noch jemals später, als Albrecht Herzog in Preußen war. Wir müssen uns leider versagen, hier näher auf diese Dinge einzugehen, und es wird sich verlohnen, an anderer Stelle ein Bild aufzurollen, von dessen Bedeutung die Darstellung Voigt's bisher auch nicht annähernd eine Ahnung zu geben vermocht hat. Dort wird auch zu erörtern sein, wie Dietrich es war, der, als sein Bruder Nikolaus im Jahre 1519 vom Papste zum Vermittler zwischen dem Orden und Polen gesandt, in Preußen weilte, mit diesem zuerst die Idee einer Reformation des Ordens an Haupt und Gliedern erörtert hat, worauf dann Nikolaus, nach Italien zurückgekehrt, am römischen Hofe ein Hauptbeförderer jener Reformidee und der darauf bezüglichen Breven gewesen ist. Aber auch der Gedanke, daß der Hochmeister mit dem großen Reformator Luther in direkte Beziehungen treten müsse, entstammt dem Kopfe Dietrich's.

Dietrich hatte in den Jahren 1519 und 1520 im Auftrage des Hochmeisters in Deutschland gewelt, um für diesen, der auf sein Anraten gegen Polen zum Kriege drängte und mit Anfang des Jahres 1520 wirklich losbrach, die Hilfe der deutschen Fürsten zu erwirken und Söldnerhaufen anzuwerben — wenschon mit dem schwächsten Erfolge. Als nun eben dieser Erfolg den prahlerischen Verheißungen Dietrich's nicht entsprach und Hochmeister Albrecht, von aller Welt fast verlassen, nach schwerem Ringen mit der Polenmacht endlich im Jahre 1521 zu dem Thorner Beifrieden gedrängt ward, da war Dietrich — es kamen Ohrenbläsereien seiner Widersacher dazu — bei Albrecht in Ungnade geraten. Dieser aber konnte doch immerhin nicht vergessen die aufopfernden Bemühungen des geistvollen Diplomaten in seinem Interesse vor dem Kriege und dessen vielfache beschwerliche Reisen für ihn ins deutsche Reich, zum König von Dänemark und zum Zaren aller Reußen nach dem fernen Moskau und noch kurz vor dem Ende des Krieges nach Italien zu seinem Bruder, dem Erzbischof von Capua. Es gelang daher dem gewandten Manne nach einiger Zeit unschwer, von der Redlichkeit seines Strebens und seiner Unschuld am Misserfolge den Hochmeister zu überzeugen; und im Hochsommer des Jahres 1521, nicht lange nachdem der Waffenlärm verklungen, kam Dietrich selbst wieder nach Preußen, fast verstohlenerweise und nicht ohne Gefahr für sein Leben, denn etliche Ordensherren und die preußischen Landstände, unter denen überhaupt sich viele Neider und Feinde seiner Person befanden, waren im höchsten Grade

erbittert auf ihn, dem sie alles Unglück des Krieges, den er verursacht, nun in die Schuhe schoben. Eine von Albrecht versuchte Aussöhnung seines Schützlings mit den Ständen gelang nicht, aber des Meisters Vertrauen selbst ward durch den Zauber der Persönlichkeit des Freundes vollkommen wiederhergestellt, ja es glückte dessen Überredungskunst, die eine wahrhaft zwingende gewesen sein muß, das Haupt des Ordens in seiner nur allzu berechtigten Niedergeschlagenheit wieder aufzurichten und ihm neue Hoffnungsbilder vorzugaukeln. Nie vorher noch nachher jemals wieder hat Albrecht von Brandenburg sich zu Plänen bestimmen lassen, wie in jenen Tagen des Wiedersehens mit Dietrich von Schönberg. Die Folge war eine umfangreiche Vollmacht für diesen und Instruktionen zu diplomatischen Verhandlungen beim Kaiser, beim Papste, bei einer Reihe deutscher Fürsten, auf deren Gesinnung für ihn der Hochmeister nur irgendeinen Schein von Hoffnung noch zu setzen wagen konnte, bei den bedeutendsten Hansestädten und den Königen von Frankreich, England, Schottland und Dänemark. Noch harren wir einer umfassenden Darstellung und Aufhellung aller dieser so bemerkenswerten Bestrebungen und der Schritte zu ihrer Verwirklichung. Das Königsberger Staatsarchiv birgt eine Fülle schönen Materiales hierzu, wenn auch manche Lücke noch fühlbar bleibt: denn das Wichtigste wird in den vertraulichen Gesprächen zwischen den beiden Freunden mündlich erörtert und verabredet worden sein; noch vorhandene aphoristische Notizen, wohl nach dem Diktate Schönberg's niedergeschrieben, lassen das erkennen, und sie enthalten weit mehr als die offiziellen Schriftstücke. In diesen Notizen, welche Dietrich sich als einen Merkzettel anlegte — die Aufzeichnung ist zu setzen in den Anfang des Septembermonats 1521, kurz vor der Abreise Schönbergs nach Deutschland, die um den 10. September erfolgte — finden sich denn auch die kurzen, aber inhaltschweren Worte: *Nota churfurst Sachssen reformationem libri per doctorem Lutern.*

Die Aufträge für den ins Ausland reisenden Dietrich von Schönberg enthalten also unter vielem anderen noch die Aufgabe, mit dem Kurfürsten von Sachsen von der Reformation, der Revision eines Buches durch Dr. Luther zu reden. Niemand sonst als Schönberg selbst wird dem Hochmeister von dem Wirken und von den Erfolgen des großen Reformators ausführlich berichtet haben: kein einziges Zeichen von einer Kenntnis der neuen Bewegung vor diesem Zeitpunkte im Ordenslande wird sonst sichtbar. Nicht eines der zahllosen Schriftstücke in den ersten Jahren der Reformation enthält auch nur eine Andeutung über die Ereignisse, obschon man getrost wird annehmen können, dafs von den aus dem Reiche nach dem Hofe des Hochmeisters kommenden

fremden Kavalieren und Ordensdienern vielleicht doch mündlich dies oder jenes von der neuen Bewegung berichtet sein wird. Jetzt aber wurden Albrecht erst recht die Augen geöffnet in den Gesprächen mit Schönberg, die, wie besonders hervorzuheben ist, zuerst in Fischhausen stattfanden, im Hause des Bischofs von Samland, Georg von Polenz, also des Mannes, dessen eifrigen und kühnen Bemühungen es nicht allzu lange hernach während des Meisters Abwesenheit im Reiche gelungen ist, der Lehre Luther's im Lande Preussen Eingang und festen Halt zu bereiten. Mit dem Buche, von dessen Reformation die Rede, kann nichts anderes gemeint gewesen sein als das große Ordensbuch, die Ordenssatzungen. Also nichts Geringeres wurde bezweckt als die Revision der Ordensregel im Sinne Luther's durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen¹.

Dietrich von Schönberg ist, wie bemerkt, Anfang September aus Preussen wieder abgereist. Seine diplomatische Thätigkeit für den Hochmeister ganz in dem Sinne der durch seine Ideen beeinflussten Instruktionen weiter zu verfolgen, ist hier nicht der Ort. Wir finden ihn bald in Pommern, dann bei dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, beim Kurfürsten Friedrich von Sachsen, beim König von Dänemark, in Lübeck, Hamburg und später in England, Schottland und Frankreich. Bei dem Kurfürsten von Sachsen muß er im Oktober oder November 1521 sich aufgehalten haben. Einen besonderen Bericht über seine dortigen Verhandlungen besitzen wir leider nicht; eine Relation in Chiffren, auf die er sich mehrfach in einem Schreiben vom 16. Januar 1522², das er aus Lübeck, eben aus Dänemark zurückkehrend, absandte, beruft, hat sich nicht auffinden lassen. Doch hat sich wenigstens gerade in diesem Schreiben an den Hochmeister, in welchem er eine Übersicht seiner bisherigen Verhandlungen giebt, eine Bemerkung erhalten über ein vormals mit dem Kurfürsten betreffs Luthers geführtes Gespräch. Die Worte lauten: „Doctor Martins halben hab ich mit dem Churfürsten Rede gehabt; was mir aber in dem Fall für Antwort gefallen, werden E. F. G. in Ziffern auch vernehmen.“ Nichts ist bedauerlicher als der Verlust dieses Chiffrebriefes. Das Wörtlein „aber“ läßt fast vermuten, daß des bekanntlich ja besonnenen Kurfürsten Bescheid nicht eben ein sehr günstiger gewesen sei. Es wird auch nicht weiter ersichtlich, wie der Hochmeister den Bericht Schönberg's

1) Die offizielle Instruktion zu Dietrich's Werbung beim Kurfürsten von Sachsen (St.-A. Königsberg, Foliant A 165) enthält nichts auf die Frage der Reform des Ordens Bezügliches.

2) St.-A. Königsberg, Schieblade D 59.

über diese Angelegenheit aufgefaßt und ob er ihm neue Weisungen hierin erteilt habe. Da aber begegnen wir in einem weiteren Berichte Dietrich's aus Lübeck vom 12. Februar 1522¹ einer Nachschrift, welche buchstäblich also lautet: „Ich hab euch (dem Hochmeister) am nechsten geschriben, eurs ordens buch dem churfursten von Sachsen, der dan furter doctor Martin² ratschlagen solt lassen, zuzuschicken, das ich dan also, so palt es ausgeschriben, im zufertigen het wollen, aber underdes befunt ich so vil, dafs es Mart n (oder s) r sehr an dem ort keczert³, und solt ichs also hingeschickt haben, beforcht ich, es mocht in einer eng nit bleyben, sonder ofentlich an tag gebracht werden, derwegen ichs underlassen; aber ir solt nit zweyfeld, dan ich solchs an den orten, do es in einer gehaimb an nachteyl sol darüber decernirt werden⁴, domit ir zu befinden, nichts das euch und eurn orden zu nachteyl raichen solt, ich furgenomen ader auc(h) furnemen thet, darum wolt euch enthalten, dem (ch)urfursten zu schreyben.“

Der Sinn dieser Stelle ist, von einigen sehr zu bedauernden Unklarheiten abgesehen, im grofsen und ganzen einleuchtend. Dietrich hat geraten, eine Abschrift oder einen Auszug des Ordensbuches dem Kurfürsten von Sachsen zuzuschicken, damit dieser darüber, d. h. über eine Verbesserung der Ordenssatzungen im evangelischen Sinne mit Luther beraten solle; er befürchtet je-

1) Mittwoch nach St. Apollonien-Tag. St.-A. Königsberg, D 61. In Chiffren.

2) In der beiliegenden Auflösung des Chiffrebriefes von der Hand des hochmeisterlichen Kabinettssekretärs Christoph Gattenhofer steht ausdrücklich: „Martini Luters“.

3) Die Stelle, hier wie bemerkt buchstäblich nach dem noch vorhandenen Chiffrebuch Schönberg's aufgelöst, ist offenbar aus dem Konzept — eine häufige Erscheinung von Chiffrebriefen — verderbt und so, wie sie dasteht, nicht recht verständlich; schon Gattenhofer vermochte damit nichts anzufangen, denn er giebt die Stelle so wieder: vnder des befindt ich souil, so es doctor Marthin Lutter (diesen Namen setzt er also auch hier eigenmächtig zu) an dem ort bekommen vnd ichs also hingeschickt haben, beforcht ich u. s. w. — Vielleicht ist aufzulösen: Martini halber; gemeint sind die tumultuarischen Bewegungen in Wittenberg, die jeden Besonnenen stutzig machen mußten.

4) Auch diese Stelle verderbt, oder Dietrich, der ohnehin in seiner Ideenfülle flüchtig zu stilisieren pflegt, ist aus der Konstruktion gefallen. Gattenhofer löst auf: aber ir solt nit zweiuell han, ich soll das an denen orten, do es in ainer gehaimb on nachtayl soll sein, darüber decernirt werden. Am Schlusse fügt er noch zu laus deo, vermutlich in der Freude ob der Vollendung der ermattenden Deciffrierungsarbeit.

doch unter den zur Zeit obwaltenden Umständen Nichtwahrung des Geheimnisses, und an strengster Geheimhaltung mußte dem Hochmeister in seiner bedrängten politischen Lage vor allem gelegen sein. Deshalb widerrät Dietrich vorläufig jeden weiteren Schritt in dieser Angelegenheit. Und dabei ist es zunächst auch geblieben. Nur verlautet später einmal ganz beiläufig, dafs das, inzwischen also wirklich vom Hochmeister geschickte oder von ihm, als er im April 1522 dann selbst ins Reich kam, mitgebrachte Ordensbuch in die Hände des Dr. Zach, eines Rates des Kardinals Albrecht, Erzbischofs von Mainz und Magdeburg, gelangt war, ohne dafs wir sonst erfahren, zu welchem Zwecke ¹.

Erst lange nach Jahresfrist, im Juni 1523, ist dann wirklich erfolgt, wozu der Hochmeister sich auf Zureden Schönberg's schon im Hochsommer 1521 entschlossen hatte. Der Hochmeister mußte erst selbst ins Reich kommen und die Verhältnisse überschauen, in den Unterredungen mit Osiander über die Bedeutung Luther's und seiner Lehre klaren Sinnes werden, ehe er den von Schönberg angeregten Plan wieder aufnahm. Wir kommen hier auf bekanntes Terrain und können abbrechen, da es hier nur darauf ankam, eine bislang unbekannte Thatsache von einiger Bedeutung festgestellt zu haben.

1) In einem für den Hochmeister bestimmten Ratschlag des Dietrich von Schönberg (wahrscheinlich vom 15. Juni 1523; St.-A. Königsberg. Registrant A 184) liest man: Nachdem Diterich von Schonbergk Doctor Zachen ein Buch, darin des Ordens Privilegien und anderst verzeichnet, gegeben, dafs mein gst. Herr, so Doctor Zach desselben nicht mehr bedorffen, wider fordern und zu sich nehmen thu. Am Rande: Ist geschrieben.